

# FID Biodiversitätsforschung

## Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Erfahrungen bei der Starenberingung - Vortrag, gehalten auf dem 10.  
sächs. Ornithologentag zu Döbeln 9.-11. April 1927

**Schneider, Wolfgang**

**1927**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-89298**

zunächst nicht anzusprechen war, in dem ich aber dann, als ich ihm näherkommen konnte, das vielgesuchte Zwergsumpfhuhn erkannte. Es war ein Weibchen (helle Brust), dem Junge folgten, von denen aber nur zwei lediglich auf Augenblicke deutlich sichtbarer wurden. Sie waren bereits ziemlich weit herangewachsen und erschienen noch auffallend dunkel; ich konnte sie indessen nicht länger unter das Glas nehmen, einmal ihrer Flüchtigkeit wegen und zum anderen, weil naturgemäß meine ganze Aufmerksamkeit zunächst dem alten Vogel galt. Da ich ihn einige Minuten (allerdings in Pausen) gut im Glase hatte und ihn dabei auch bis auf nur 4—5 m nahe kommen konnte, war seine unbedingt sichere Bestimmung ohne alle Schwierigkeiten möglich. Gut war die grüne Färbung der Ständer auszumachen, deutlich erkennbar das Rot der Schnabelwurzel, während die helle Brust auf ein Weibchen deutete. Der Vogel verschwand, als er sich beobachtet fühlte, mit den Jungen wieder in den Teich, aus dem er gekommen war, und blieb in dessen dichter Vegetation auch unauffindbar. Seine Jungen lockte er mit Pfeiflauten, die an den Schwarzhals-taucher erinnerten, aber etwas leiser und kürzer waren. —

Der Brutnachweis ist übrigens der erste sichere für Sachsen überhaupt, wenschon anzunehmen ist, daß die bei uns gar nicht so selten erlegte und verschiedentlich beobachtete Art als Brutvogel im Lande weiter verbreitet ist, als wir es heute wissen.

### **Erfahrungen bei der Starenberingung**

Vortrag, gehalten auf dem 10. sächs. Ornithologentag zu Döbeln  
9.—11. April 1927

Von **Wolfgang Schneider**, Liebertwolkwitz

Seit etwa sieben Jahren markiere ich in Liebertwolkwitz die mir erreichbaren Zug- und Brutvögel, und es ist mir gelungen, in dieser Zeit ungefähr 1900 Vögeln in 46 Arten Rossittener Fufsringe anzulegen. Darunter befinden sich 850 Stare, nämlich 356 alte und 494 junge Vögel. Wenn man von einer Art eine so große Anzahl unter den Händen gehabt hat, so erhält man ganz von selbst interessante Ergebnisse, die ich im folgenden mitteilen möchte.

Der Star ist eigentlich der Vogel, der in jedem Jahr die Ringsaison, wenn ich mich hier so ausdrücken darf, beginnen und zusammen mit dem Rotkehlchen beenden läßt, da er unter den Zugvögeln mit zuerst kommt und ziemlich als letzter uns wieder verläßt. Es war mir immer eine besondere Freude, an diesem Vogel die Umfärbung im Frühjahr und im Herbst sowohl an den Alten als auch an den Jungen zu studieren, sodafs man mit der

Zeit die Geschlechter von einander ziemlich genau unterscheiden lernt.

Im besonderen hatte ich mir drei Aufgaben gestellt, die ich durch die vorgenommenen Beringungen lösen wollte, erstens die Feststellung des Alters der Stare, zweitens die Lösung der Frage, ob der Star zweimal brütet oder nicht, und schließlich, ob die Ehen der Stare auf Lebenszeit geschlossen werden. Leider bin ich dem gesteckten Ziele nur näher gekommen, habe es aber nicht erreichen können. Schon die Wiedererbeutung der beringten Vögel, die nur reichlich 5%, beim Star 7% betrug, brachte mir eine gewisse Enttäuschung. Betreffs des Alters der Stare sollte man eigentlich meinen, daß ein Vogel, der einen so kräftigen Eindruck macht wie der Star, auch den ihm drohenden Gefahren in der Winterherberge und nach seiner Ankunft im Frühjahr leichter trotzen könne als etwa eine Schwalbe, daß er also auch dementsprechend langlebiger sein müsse. Dem ist aber nicht so. Während ich schon eine Kohlmeise, die ihren Ring über fünf Jahre trug, und eine Rauchschalbe nach vierjähriger Beringung zurückgemeldet erhielt, sind mir keine Stare, die den Ring länger als drei Jahre trugen, bekannt geworden. Und auch dies sind nur wenige, denn von 63 wiedererbeuteten Ringstaren waren nur drei dreijährig und einer 2½ jährig. Die verhältnismäßig geringe Widerstandsfähigkeit des Stares beweist auch folgende Tatsache. Wenn ein Gefangener durch einen unglücklichen Zufall etwa sieben Stunden ohne Nahrung blieb, so war er nach dieser Zeit schon sichtlich matt, was sich beim Freilassen nach geschehener Beringung am schwerfälligen Flug deutlich zeigte. Allerdings trat eine Erholung sehr schnell wieder ein, denn wenn ich solche Stare an den folgenden Tagen beim Kampf um die Nisthöhlen wieder fing, dann zeigte es sich, daß sie ihre unfreiwillige Hungerkünstlerprobe gut überstanden hatten. Immerhin glaube ich daraus entnehmen zu dürfen, daß unser Star Witterungsunbilden und einer dadurch bedingten Erschwerung der Nahrungsaufnahme, zumal wenn sie von längerer Dauer sind, leicht unterliegt. Dazu sagt auch NAUMANN: „Sie müssen aber oft bei eintretenden Spätfrösten und Nachwintern viel von Kälte und Hunger leiden, suchen dann an offenen Quellen und Bächen, in dringenden Fällen sogar an den Miststätten, ihr Leben zu fristen, und unter Dächern und auf Taubenschlägen Schutz gegen die rauhe Witterung zu finden. Demungeachtet sterben aber dann oft gar viele den Hungertod“. Darum sind auch die Starschwärme, die im Vorfrühling zurückkehren, so klein gegenüber den ungeheuren Scharen im Herbst. Der Star scheint eben ungünstiger Witterung auf der Wanderung und in der Winterherberge leicht zum Opfer zu fallen. Einer der von mir geringten Stare, der Ende Januar 1925 in Cortes bei Zaragossa in der spanischen Provinz Navarra verendet an einer Gartenmauer gefunden wurde, war anscheinend vom Sturm getötet worden,

und wie die Meldung weiter besagt, sollen dort alljährlich viele Vögel dieser Art auf diese Weise zu Grunde gehen. Schliesslich möchte ich noch daran erinnern, dass vielfache Verluste der Stare beim Plündern der Kirschalleen und Weinberge im Spätherbst durch Abschieszen der Vögel eintreten. In diesem Jahre (1927) zeigten sich in Liebertwolkwitz Stare erst Anfang April in grösserer Zahl an den Nistkästen, während bis dahin kaum dreissig Stück, d. i. ein Sechstel des ganzen Bestandes, im Orte anzutreffen waren. Es gelang mir auch nur zwei in früheren Jahren beringte Stare wiederzuerbeuten, während in den Vorjahren mehr als die dreifache Zahl an Heimkehrern festzustellen war. Es ist deshalb wohl kein Fehlschluss, wenn ich annehme, dass ein sehr grosser Teil der Liebertwolkwitzer Stare auf dem Zuge umgekommen ist, und der Bestand unserer Gegend sich erst allmählich aus anderen Gebieten wieder aufgefüllt hat. Von achtzehn in unserem Garten aufgehängten Kästen waren in diesem Jahre trotzdem nur sieben in Benutzung. Aus der Tatsache, dass Ringstare, die früher in unserer nächsten Nähe erbrütet worden sind, in der näheren oder ferneren Umgebung erbeutet wurden, und dass andererseits an den hier befindlichen Nistkästen ein grosser Teil unberingter, also neu zugezogener Stare festgestellt werden konnte, geht deutlich hervor, dass Verschiebungen im Bestande der Brutvögel alljährlich stattfinden.

Als zweite Aufgabe schwebte mir die Lösung einer viel umstrittenen Frage vor Augen, nämlich betreffs eines zweimaligen Brütens unseres Vogels. Bekanntlich gehen hierüber die Ansichten sehr weit auseinander. So behaupten z. B. CHR. LUDWIG BREHM und A. E. BREHM ein zweimaliges Brüten, und dieselbe Ansicht vertritt auch ALTUM in seiner Forstzoologie. Wenn allerdings CHR. LUDW. BREHM sagt, „sie nisten gewöhnlich zweimal“, so will er mit dem Ausdruck „gewöhnlich“ ein Zweimalbrüten anscheinend nicht zur unbedingten Regel erheben. Ebenso meint es wahrscheinlich NAUMANN in seiner „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“, wenn er dort sagt, er brütet meistens zweimal in demselben Jahre. Andere, wie z. B. NERNST, ROHWEDER wollen in besonders nahrungsreichen Jahren ein zweimaliges Brüten festgestellt haben. HEINROTH sagt in seinem Werke „Die Vögel Mitteleuropas: „Man hat jetzt mit Sicherheit festgestellt, dass die mehr nördlich wohnenden Stare nur eine Brut, die weiter südlich beheimateten dagegen zwei Bruten machen. Das erste gilt im allgemeinen auch für die Umgebung Berlins. Immerhin findet man auch im Sommer noch ab und zu brütende Paare; es mag sich dabei aber um Ersatzbruten handeln.“ Mit letzterer Bemerkung wird er wohl recht haben und recht behalten. Auch RICH. SCHLEGEL zweifelt in seiner „Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes“ ein zweimaliges Brüten an und meint sehr richtig: „Hier könnte nur ein Zeichnen der Weibchen Aufschluss bringen.“ Dieses ist aber nicht so leicht auszuführen,

wie man denken könnte. Denn der Star ist während der Brutperiode im Gegensatz zu den meisten anderen Höhlenbrütern recht empfindlich und nimmt Eingriffe an seinem eigenen Körper in dieser Zeit sehr übel. Derselbe Vogel, der sich im Kampfe um die Nisthöhle schon bis zu zwanzig Mal fangen liefs, verläfst nach meinen Beobachtungen fast ohne Ausnahme Eier oder Junge ohne weiteres, wenn man ihn von diesen zum Zwecke der Beringung wegfängt. Als ich anfing, Stare zu markieren, versuchte ich mein Glück natürlich zuerst mit den brütenden Vögeln, die sich gut fangen liefsen, wenn man vorsichtig den Baum zum Nistkasten hinaufkletterte. Dabei fing ich je nach der Zeit, die ich mir herausuchte, das brütende Weibchen oder Männchen. Im Gegensatz zu NAUMANN habe ich stets gefunden, dafs beim Star sich die alten Vögel im Brüten abwechseln, und zwar brütet während der Mittagsstunden das Männchen, die übrige Zeit das Weibchen. Hatte ich nun einen der Brutvögel herausgefangen und nach Anlegung des Ringes wieder fliegen lassen, so mußte ich zu meinem Bedauern feststellen, dafs er mit ganz seltenen Ausnahmen das Gelege verlies. Auch wenn ich den alten Vogel sofort auf dem Baum markierte und ihn nicht fliegen liefs, sondern in den Nistkasten zurücksetzte, erzielte ich das gleiche Ergebnis. Dabei war es ganz gleich, ob die Eier stark oder noch wenig bebrütet waren. Da ich dabei mein Ziel nicht erreichte, versuchte ich es dadurch, dafs ich die Alten von den etwa neuntägigen Jungen wegging. Ich wählte dieses Alter, weil erstens die Alten um diese Zeit zur Fütterung der Jungen noch in den Kasten schlüpfen mußten, da letztere noch nicht grofs genug sind, um das Futter an dem Flugloch abzunehmen, und weil ich anderseits glaubte, die Alten würden jetzt, nachdem sie ihre Jungen genau kannten, diese nicht so leicht verlassen. Ich befestigte also an den fraglichen Kästen ein Brettchen mit einem daran befestigten Bindfaden zum Zuziehen. Natürlich glückte es mir auf diese Weise leicht, beide Brutvögel nacheinander beim Füttern zu fangen. Aber ich war schmerzlich bewegt, dieselbe Erfahrung wie zur Zeit des Brütens machen zu müssen. Die alten Vögel verliesen, wie es die Finkenvögel bei einem gleichen Eingriff tun, ihre Jungen. Selbstverständlich fand ich nach vorgenommener Reinigung der Kästen diese sehr bald mit neuen Gelegen belegt, die vermutlich von denselben Brutvögeln stammten. Aber im Interesse des Vogelschutzes mußte ich doch von weiteren Eingriffen absehen, und mein ganzer Plan, auf diesem Weg den Nachweis zu erbringen, ob der Star ein- oder zweimal brütet, war damit ins Wasser gefallen. Denn wenn der Star infolge des Markierens seine Eier oder seine Brut verlassen hatte, so ist die darauf folgende Ersatzbrut doch keine zweite Brut.

Trotz dieser Misserfolge glaube ich aber doch aus folgenden Beobachtungen schliessen zu müssen, dafs der Star bei uns nur einmal brütet. Ich habe in einer Esche in nur 3 m Entfernung

vor meinem Stubenfenster einen Starkasten aufgehängt und kann also von hier aus sehr bequem dem Treiben der Stare zusehen. Dabei konnte ich beobachten, daß noch zu der Zeit, als die Jungstare in der Höhle saßen, bereits andere fremde Stare (nicht die Eltern der Jungen, die mit ihnen in Streit gerieten) kamen, um den Nistkasten auf seine Tauglichkeit zu untersuchen. In dem Augenblick, wo die Jungen ausgeflogen und die Alten noch mit ihrer Fütterung beschäftigt waren, wurde die nunmehr frei gewordene Höhle von den fremden Staren sofort in Besitz genommen, gesäubert, mit neuem Niststoff versehen und belegt.

Die jungen Stare der normalen Frühjahrsbruten fliegen bei uns fast regelmäÙig im letzten Maidrittel aus. Nach meinen Aufzeichnungen schwanken die Ausflugstage zwischen dem 20. und 28. Mai. Nehmen wir als häufigsten Ausflugstag den 25. Mai an, dann würde es noch mindestens fünf Tage dauern, bis die Jungen selbständig sind, und die Alten zu einer wirklichen zweiten Brut schreiten könnten. Rechnen wir weiter zwei Tage für Reinigen und Neuausstatten der Nisthöhle und weitere 3—5 Tage zur Eiablage je nach Stärke des Geleges und sodann noch 16 Tage auf die eigentliche Brutdauer, dann würden günstigenfalls die Jungen der 2. Brut nicht vor dem 20. Juni ausfallen können. Jahr für Jahr beringe ich aber bereits wieder um diese Zeit die Jungvögel der Junibruten, die beim Ringen schon wieder neun Tage alt sind, weil sie sich sonst wegen der noch zu weichen Ständer die Ringe abstreifen würden. Hierzu möchte ich aber noch bemerken, daß überhaupt die beobachteten späteren Bruten des Stares bei uns nur ein Drittel der Frühjahrsbruten ausmachen. Den Schlüssel finde ich hierfür bei NAUMANN, der sicherlich mit Recht sagt: „Alte Vögel nisten viel früher als die Jungen vom Vorjahr, denn erstere haben schon im Mai, letztere erst einen halben bis ganzen Monat später flügge Junge. Der gemeine Mann nennt die ersten Maistare und die sollen um Himmelfahrt ausfliegen, die andern aber Brachstare, weil sie erst im Brachmonat (Juni) flügge sind.“ Dafür, daß die Junigelege Jungtieren vom Vorjahr zuzuschreiben sind, scheint mir auch noch die Tatsache zu sprechen, daß diese späteren Gelege zu 80% nur drei Eier enthalten und die restlichen 20% sich auf Gelege mit 4 oder 5 Eiern verteilen. Ich selbst habe bei Spätbruten niemals stärkere Gelege gefunden. Ueber die Stärke der Frühjahrsgelege notierte ich folgende Zahlen: Fünf ist die Normalzahl, sechs Eier waren in manchen Jahren keine Seltenheit, auch sieben Eier konnte ich in 4 Fällen feststellen und einmal sogar acht Stück. Wenn mehr als fünf Junge in einem Nest vorhanden waren, dann konnte man stets beobachten, daß ein bzw. zwei Schwächlinge darunter sich befanden, die in Bezug auf Wachstum gegenüber ihren Nestgeschwistern sehr abstachen.

Die Annahme des einmaligen Brütens beim Star scheint mir auch durch die Tatsache noch gestützt zu werden, daß er den Rabenvögeln sehr nahe steht, die alle bekanntlich nur eine Brut machen, aufser wenn ihnen durch irgend einen Eingriff Eier oder Junge genommen werden.

Diese schon oben erwähnte grofse Empfindlichkeit des Vogels während der Brutperiode war auch schuld daran, daß es mir mit Hilfe des Ringversuchs nicht gelungen ist, festzustellen, ob die in einem Jahre hier in meiner Nähe brütenden Stare auch über den Winter gepaart bleiben und dann die alte Nisthöhle wieder benutzen. Für weitere Versuche bleibt nur die Verwendung farbiger Ringe übrig. Ein Zeichnen der Vögel selbst, wie es vom Leiter der Vogelwarte Helgoland angeregt wurde, lehne ich aus Gründen, die in der Fachliteratur genügend erörtert worden sind, ab. Es soll doch durch die Zeichnung nicht für andere eine Anregung zur Erlegung des Vogels gegeben werden, und ein Vogel in der Gröfse des Stares würde dieser Gefahr sehr leicht ausgesetzt sein. Die Markierung mit farbigen Ringen könnte ich mir so denken, daß man im Frühjahr die während des Kampfes um die Nisthöhlen gefangenen Weibchen jedes mit einem andern, verschieden gefärbten Ring neben dem gewöhnlichen Aluminiumring markiert. Man braucht dann während der Brutzeit die Vögel nicht mehr zu fangen, sondern es genügt, wenn man feststellt, Weibchen mit gelbem Ring brütete in der Höhle und brachte die Brut glücklich hoch. Sollte es wirklich noch eine zweite Brut machen, könnte man es dann zu näherer Feststellung auch einmal fangen.

Im Anschluß hieran möchte ich nun noch einige zum Teil schon bekannte Beobachtungen hier anführen. Auch bei uns bleiben in jedem Frühjahr einige Stare unbeweibt, die sich dann Spielnester anlegen und diese mit Blumen ausschmücken. Vor einigen Jahren bevorzugte ein Exemplar nur Flieder und Primeln. Sonst bauen die Brutvögel das Nest gemeinsam, und beide sind gleichzeitiger beim Eintragen der Niststoffe, im Gegensatz zu den Finken und Meisenarten sowie der Amsel, bei denen nach meinen Erfahrungen nur das Weibchen baut. Ende März bis Anfang April ist der Bautrieb sehr stark ausgeprägt, und ein Paar, das sich eine bestimmte Höhle ausgesucht hat und in diese schon Niststoff einträgt, läßt sich um diese Zeit durch keine Störung verscheuchen. Als Beweis für die Stärke dieses Triebes will ich eine oft gemachte Beobachtung anführen: Wenn ich einen Star, den ich in den frühen Morgenstunden gefangen hatte, aus bestimmten Gründen erst nach einigen Stunden wieder in Freiheit setzte, so mußte man annehmen, er würde sich schleunigst aus dem Staube machen und den ungestaltlichen Ort meiden. Dem ist aber nicht so. Vielmehr holt dann der Vogel stets das Versäumte noch nach und untersucht erst noch einige Nistkästen, ehe er abfliegt.

Bekanntlich erwacht der Bruttrieb nochmals im Herbst, und zwar belegen jetzt, wie der Ringversuch gezeigt hat, sowohl die Alten als auch die Jungen vom letzten Sommer, die noch mitten in der Ummauserung begriffen sind, die Nistkästen wie im Frühling, ja sie tragen sogar alten Niststoff heraus und bringen ab und zu einmal auch neuen Baustoff herbei. Das geht dann bis spät in die Tage des Oktober hinein, bis der Zugtrieb erwacht und alle auf einmal verschwinden. Im Gegensatz zu GÄTKE, der für Helgoland den Durchzug der Jungstare acht Wochen vor dem Zug der alten Vögel von Ende Juni bis Ende Juli feststellte, konnte ich für unsere Gegend nicht beobachten, daß die Jungvögel vor den Alten fortziehen. Während des ganzen Sommers blieben hier die jungen Stare in der nächsten Umgebung ihrer Brutheimat, wie die vorliegenden Wiedererbeutungen von beringten Vögeln beweisen. Nur einem Jungvogel vom Mai 1922 hatten es scheinbar die Weinberge an der Elbe angetan, denn er wurde dort am 8. August 1922 in der Nähe von Meißen erbeutet. Im übrigen sagt THIENEMANN selbst in seinem „XXI. Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten“: „Die vorliegenden Starresultate weisen durchaus darauf hin, daß die sächsischen Jungstare nach dem Ausfliegen noch in ihrer Heimat bleiben. Nach vier Monaten wurden sie noch da angetroffen.“

Die größte Freude bereitete mir die Nachricht von der Wiedererbeutung zweier Liebertwolkwitzer Stare in der Winterherberge Spanien. Der eine, schon eingangs erwähnte, in Cortes bei Zaragossa im Januar 1925 tot aufgefundene Vogel hatte eine Strecke von 1450 km zurückgelegt, und ein zweiter war bei Sevilla am 1. Febr. 1921, 2100 km von der Heimat entfernt, durch einen Arzt aus einem großen Starschwarm herausgeschossen worden. Beides waren Jungvögel vom Vorjahr. Im ganzen sind von den durch mich beringten Staren etwa 7% wieder in Menschenhand gefallen; 38 Stück davon, die ich in ihrer alten Heimat im folgenden Jahre wieder fing, bewiesen erneut, daß die Brutstätte vielfach wieder aufgesucht wird, wie ich das auch beim Wald- und Hausrotschwanz sowie bei der Rauchschatzwe nachweisen konnte. Von diesen 38 Heimkehrern waren 24 junge und 14 alte Vögel. Nur zweimal konnte ich unter den von mir beringten Staren solche Vögel feststellen, die verkrüppelt waren. Dem einen fehlte sein rechter Ständer, und ein anderer war auf einem Auge blind. Trotzdem fütterten beide Junge groß, ersterer sogar in luftiger Höhe auf dem hiesigen Kirchturm als direkter Nachbar der Schleiereulen in einem Kasten, den ich eigentlich für Turmschneider bestimmt hatte.

Auffällig war mir die Beobachtung, daß die Form der Handschwingen bei den Staren variiert. Ungefähr 15% der Vögel, die durch meine Hände gingen, hatten mehr oder weniger sichelförmig gebogene Flügel. Ich habe es nie über mich gebracht,

einen solchen Vogel, den ich doch zum Zwecke der Beringung gefangen hatte, als Belegstück zu töten, doch fand ich zufällig einen toten Vogel im Garten, den ich balgen liefs, weil er ganz auffällig die Abweichung von der normalen, geraden Form der Flügefedern zeigte.

Zum Schluß möchte ich noch kurz verraten, wie ich die von mir markierten alten Stare gefangen habe. Mit einer einzigen Ausnahme, wo ein Star den Mehlwurm am Schlagnetz angenommen hatte, fielen sie mir sämtlich im Nistkasten zur Beute. Früher bestanden meine Fangvorrichtungen nur darin, dafs ich eine am Flugloch angebrachte Klappe zuzog oder den Eingang einer 3 m vor meinem Stubenfenster angebrachten Höhle mit einer Stange zuhielt, sobald der Star ins Innere geschlüpft war. Dabei wurde ich allerdings sehr oft auf eine harte Geduldsprobe gestellt, weil ich warten mußte, bis ein Star mir den Gefallen tat, die Höhle zu besuchen. Weiter mußte ich, um in Besitz des Vogels zu kommen, mittels einer Leiter den betreffenden Baum ersteigen, und dabei kam es oft vor, dafs einer der Gefangenen beim Ergreifen laut schrie und so seine Artgenossen herbeirief. Hatten sie aber dadurch mit mir erst Bekanntschaft gemacht, dann war es kaum glaublich, wie vorsichtig sie sich mir gegenüber benahmen, und mich sogar von anderen Personen zu unterscheiden wußten. Sobald ich mich sehen liefs, dann flogen sie mit lautem spett, spett davon, geradeso, als ob der Sperber durch den Garten jagte, während sie meinen Vater z. B. ruhig aushielten. Erst seitdem ich zwei Kästen mit eingebauten, selbsttätigen Schlagnetzen aufgehängt habe, ist dieser Uebelstand aufgehoben worden, denn jetzt trete ich beim Fang selbst als Uebeltäter, im Lichte der Stare gesehen, viel weniger hervor, da ich diese Fallen erst nachzusehen pflege, wenn sich die Stare aus dem Garten verzogen haben. Im Frühjahr und Herbst sind es nämlich nur bestimmte Stunden, und zwar die Zeit kurz nach Sonnenaufgang bis etwa  $\frac{1}{2}$  10 Uhr früh und dann die letzten Stunden vor Sonnenuntergang, in denen die Vögel an ihren Nistkästen weilen. Die übrige Zeit liegen sie scheinbar der Nahrungssuche ob. Am bequemsten ist für mich der Fang von meiner Stube aus. Mit Hilfe eines Spiegels, den ich am Fenster angebracht habe, kann ich vom Bett aus den Baum mit dem Nistkasten übersehen. Der Wecker muß nur dafür sorgen, dafs der menschliche Schläfer zur richtigen Zeit wach wird. Sobald dann ein Star kommt und das Innere der Nisthöhle besichtigt, halte ich ein bereitliegendes, an einer Stange befindliches beutelförmiges Netz vor das Flugloch. Erschreckt durch die Berührung der Nisthöhle fliegt der Vogel in den Netzbeutel und hält ihn durch seine eigene Schwere zu, worauf ich Stange und Netz bequem hereinziehen und den Vogel ringen kann. Früher kam es öfter vor, dafs ein Star, namentlich wenn er die Geschichte schon kannte, den Kasten nicht ohne Weiteres wieder verlassen wollte. Deshalb

habe ich den Boden dieser Höhle nur mit Draht an den Seiten befestigt, und seitdem verlassen alle Insassen schon beim leisesten Rütteln fluchtartig das Lokal. Warnen möchte ich noch davor, den Vogel nach der Beringung sofort wieder freizulassen. Ich habe nämlich die Beobachtung gemacht, daß in diesem Falle der Fang für den betreffenden Morgen sofort vorüber war. Hielt ich aber die Gefangenen solange zurück, bis die übrigen zu der oben angegebenen Zeit den Kampf um die Nisthöhlen aufgegeben hatten, so ging der Fang früh in der gewohnten Weise weiter. Ich bin deshalb davon überzeugt, daß sich die Stare über die ihnen drohenden Gefahren verständigen. Schließlich habe ich noch manchen Star dadurch in meine Gewalt bekommen, daß ich sie abends, wenn sie sich zum Schlafen in die Kästen begeben hatten, herausholte. War nur einer darin, so mußte man dabei sehr vorsichtig vorgehen; anders war es, wenn das Pärchen in einem Nistkasten übernachten wollte und er seiner Schönen darin noch laut vorsang. Mehr als zwei in einer Höhle konnte ich im Frühjahr 1924 feststellen. Als damals im März nochmals Kälte und Schneewetter sich einstellte, fand ich abends in drei verschiedenen Kästen je fünf, vier und drei Stück eng an einander gedrückt. Scheinbar wollten sie sich gegenseitig erwärmen. —

So haben mir meine Starberingungen manchen Einblick in das Leben und Treiben des Vogels gewährt, und manche angenehme Erinnerung habe ich ihnen zu verdanken. Allerdings bin ich mir bewußt, daß ich das mir gesteckte Ziel in vieler Beziehung noch nicht erreicht habe. Darum möchte auch ich unter meine Beobachtungen das Wort des altgriechischen Weisen setzen: *Οἶδα οὐδὲν εἰδώς*: Ich weiß, daß ich nichts weiß.

---

Die Druckstöcke zu unserer heutigen Tafel sind uns unberechnet zur Verfügung gestellt worden. Vielleicht findet das Beispiel Nachahmung; wir könnten dann den Mitteilungen öfter eine Bildtafel begeben.

\* \* \*

Dem vorliegenden Hefte liegt ein Prospekt der Firma Karl Peters Verlag in Magdeburg über

**Walter Borchert, Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark**

bei, auf den wir unsere Leser auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider Wolfgang

Artikel/Article: [Erfahrungen bei der Starenberingung - Vortrag, gehalten auf dem 10. sächs. Ornithologentag zu Döbeln 9.-11. April 1927 72-80](#)